

**Ansprache zu Kolosser 4, 2-4  
Für den 09. Mai 2021**

Liebe Gemeinde!

Noch ist Ostern nicht so lange her.

Vom Kirchenjahr her gesehen sind wir noch mitten drin  
in der österlichen Zeit.

Leben aus der Auferstehung Jesu,  
aus der Kraft Gottes.

Das gilt es,  
sich immer wieder vor Augen zu führen.

Gerade auch in dieser Zeit.

Mitten in der Pandemie.

Immer und immer wieder, gebetsmühlenartig kann man  
das sagen.

Die Pandemie wird vorübergehen,  
wir werden wieder ein normales Leben führen.

Gott ist bei uns,  
jeden Tag.

Deshalb:

Glaubt, vertraut.  
Sucht den Kontakt zu Gott.

Ich habe die Monate eingeladen, sich zum Mittags- und zum Abendläuten eine Kerze anzuzünden und ein Gebet zu sprechen.

Zum Beispiel den 23. Psalm oder das Vaterunser.

Oder ein anderes Gebet, was einem gefällt.

Und so heißt auch dieser Sonntag:  
Rogate, d.h. betet.

Betet,  
denn so ist uns zugesagt,  
Gott erhört Gebete.

Ein westafrikanischer Christ hat einmal so gebetet:  
„Herr, ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel.  
Die Nacht ist verflattert, und ich freue mich am Licht.“

Oder:  
„Herr, ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel.  
Ein neues Tag, der glitzert und knistert, knallt und jubiliert von deiner Liebe. Jeden Tag machst du Halleluja, Herr!“  
Da kommt der Dank zum Ausdruck.  
Der Dank,  
dass es immer wieder einen neuen Tag gibt.

Dass die Sonne aufgeht,  
dass wir leben...

Es wird sehr lebendig hier beschrieben,  
es glitzert und knistert, es knallt und jubiliert.

Uns ist wahrscheinlich so nicht zumute.

Aber wenn ich so bedenke:  
Das meiste in unserem Leben funktioniert.  
Wir haben zu essen und zu trinken,  
wir haben unsere Häuser und Gärten,  
wir können raus in den Wald,  
schön ist es hier auf dem Lande.  
Gerade in Zeiten der Pandemie.

Vielleicht sollten wir das mal wieder mehr in den  
Vordergrund stellen.

Und nicht nur unsere Sorgen und Nöten,  
nicht nur auf das zu schauen, was nicht geht, was jetzt  
nicht funktioniert.

Dabei ist das Gebet eine gute Hilfe.

Not lehrt beten, sagt man.  
Aber es kann auch so sein:  
Not verhindert beten.

Weil Menschen verbittert sind,  
nicht mehr an einen Gott glauben können.

Die Bibel beschreibt an so vielen Stellen,  
wie sehr doch auch im Leid das Gebet ihnen geholfen hat.

Dennoch bleibe ich bei dir,  
weil du mich an meiner rechten Hand führst.

Oder das bekannte Gebet:  
Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal,  
fürchte ich kein Unglück,  
denn du führst mich,  
dein Stecken und Stab trösten mich.  
(Psalm 23,4)

Beten ist also der heilsame Kontakt des Menschen zu  
Gott.

Aus dem Gebet gewinnt man Kraft und Zuversicht.

Im Gebet schärft man den Blick auf das Nötige und auch  
auf das Lebensmögliche.

Beten ist eine Lebenseinstellung,  
die darin besteht,  
dass man offen ist für das Frohmachende.

Lasst euch nicht vom Gebet abbringen,  
schreibt Paulus.

Und vergesst dabei nicht,  
Gott zu danken.

Eine andere Sichtweise auch in schweren Zeiten.

Und auch beten für andere.

Da gibt es ja wirklich genug Grund.

Für andere,  
denen es schlecht geht,  
die mit dem Leben ringen,  
die nicht wissen, wie der nächste Tag sein wird.

Nehmen wir doch Menschen in den Blick,  
und bitten wir für sie.

Bitten wir Gott,  
dass er ihnen Gesundheit schenke.

Bitten wir Gott,  
dass wir durch diese Pandemie kommen und das Leben  
sich wieder normalisiert.

Es gibt so viele Gründe zu bitten,  
aber auch zu danken.

Zum Beispiel:  
Bisher bin ich verschont geblieben vom Virus.

Ich konnte meiner Arbeit nachgehen.  
Ich bin verbunden mit Menschen, auch wenn ich sie nicht  
zurzeit besuchen darf.

Es gibt auch so viel Grund zu danken.

Nehmen wir das alles in den Blick.

Das Beschwerliche und das Schöne.

Und sagen wir es Gott.

In Bitten und im Danken.

Es heißt:

Wenn man etwas ausspricht,  
wenn man es jemanden sagt,  
dann ist es einem schon etwas leichter ums Herz.

Das trifft auch zu beim Beten.

Nutzen wir diese Hilfe für unser Leben.

Erleichtern wir unser Herz,  
indem wir Gott alles sagen.

Denn er hört zu,  
und er erhört unsere Gebete.

Vielleicht nicht immer so,

wie wir es uns vorstellen und gerne hätten.

Aber doch immer so,  
dass wir damit etwas anfangen können.  
Damit leben können.

Und der Friede Gottes,...  
Amen

Amen.